

Rechtsextremismus bei Frauen: Die Gefahr in unserer Mitte

Interview: Mein Nachbar ist Nazi - was soll ich tun?

Cornelia Neumann und Susanne Theilmann vom RAA Regionalzentrum für demokratische Kultur Westmecklenburg beraten Vereine, Gemeinden und Schulen im Umgang mit Rechtsextremen. Im BRIGITTE.de-Interview geben sie Tipps und erklären, warum Zivilcourage manchmal so schwer fällt.

BRIGITTE.de: Mal angenommen, eine NPD-Aktivistin kandidiert für den Elternrat an der Schule meiner Kinder. Ich möchte verhindern, dass die Frau gewählt wird, will aber auch nicht als Aufwieglerin dastehen. Was soll ich tun?

Susanne Theilmann: Zunächst sollten Sie sich darüber klar werden, dass Sie nicht aufwiegeln, sondern diejenige sind, die sich normal verhält - weil Sie nämlich das Thema ansprechen! Natürlich wird das nicht allen gefallen. Doch wenn Sie Ihre Bedenken aus Angst vor Reaktionen nur runterzuschlucken, ist das auch keine Lösung. Ohne Mut kommt man bei diesem Thema nicht aus.

BRIGITTE.de: Soll ich gleich zur Schulleitung gehen?

Cornelia Neumann: Besser wäre es, sich mit den anderen Eltern kurzzuschließen. Denn die betrifft es ja, deshalb sollten auch sie dafür eine Lösung finden. Sprechen Sie das Thema ganz sachlich an. Sie müssen nicht gleich mit einem Satz die Welt retten, auch nicht mit Fachwissen glänzen oder eine brillante Argumentation hinlegen. Sagen Sie einfach, dass Sie sich fragen, ob die Wahl einer Frau aus dieser Szene im Interesse der Eltern liegt. Wichtig ist ja, dass überhaupt erst mal in größerem Kreis darüber gesprochen wird, dass man sich als Gruppe positioniert. Dann kann man gemeinsam überlegen, wie man weiter vorgeht.

BRIGITTE.de: Wenn man sich einig ist, dass man die Frau nicht als Elternvertreterin will, wäre das Problem ja recht einfach gelöst: Man wählt sie eben nicht. Was ist aber, wenn jemand schon auf einem Ehrenamtsposten sitzt, etwa im Sportverein? Den kann man doch nicht einfach rausschmeißen, oder?

Cornelia Neumann: Doch. Natürlich kann jemanden aus einem Verein ausschließen, indem man sich auf die bestehende Satzung bezieht. Oder man ändert die Satzung so, dass ein Ausschluss zum Beispiel von NPD-Mitgliedern möglich wird. Das kann jeder Verein im Rahmen der Vereinsautonomie regeln, wie er es für richtig hält. Wir haben hierzu kürzlich eine Broschüre verfasst, die man sich im Internet herunterladen kann (www.vereinshandbuch.de/kurzinfos/imverein.pdf). Wichtig ist aber auch hier: Zuerst muss das Thema überhaupt einmal angesprochen werden.

BRIGITTE.de: Und das fällt vielen schwer. Wieso eigentlich?

Susanne Theilmann: Es ist immer schwer, sich als Einzelne gegen eine schweigende Mehrheit zu stellen. Deshalb raten wir ja auch, sich möglichst rasch Verbündete zu suchen, selbst eine Mehrheit zu schaffen. Gerade bei uns in der Region haben auch viele Angst vor Racheakten. "Ich will ja nicht, dass mir die Autoreifen zerstoehen werden", heißt es dann. In der Realität passiert so was freilich kaum, meist wird nur gedroht. Doch die Angst ist da. Und sie lähmt.

BRIGITTE.de: Wie kann man den Teufelskreis brechen?

Cornelia Neumann: Indem man langfristige Netzwerke schmiedet. Man muss sich Partner suchen, aus der Politik, der Kultur, den Medien, den Schulen. Und dann immer wieder über diese Themen diskutieren, sich Informationen besorgen und gemeinsam eine Haltung entwickeln. Am besten eine, die sich für statt gegen etwas ausspricht. Zum Beispiel "für Demokratie und Menschenrechte" statt nur "gegen Nazis". In einer kleinen Gemeinde, die sich wegen eines rechtsextremen Anschlags auf eine Familie an uns gewandt hat, haben die Menschen zum Beispiel eine Zeitung auf die Beine gestellt, in der sich alle regelmäßig zu allem äußern können, was ihnen auf dem Herzen liegt. Auch zu solchen Themen. Die Zeitung wird dann von Haus zu Haus weitergereicht, so kommen die Menschen miteinander ins Gespräch. Das Projekt läuft seit drei Jahren, seitdem ist die Stimmung in dem Ort viel offener und weniger von Angst geprägt.

BRIGITTE.de: Was mache ich denn, wenn nicht mein Nachbar, sondern mein eigenes Kind in die Szene abrutscht?

Cornelia Neumann: Auch hier sollten Sie sich zuerst so gut wie möglich über das Thema informieren: Ist die T-Shirt-Marke, die mein Sohn trägt, wirklich eine rechtsextreme Szenemarke? Was bedeutet das Emblem auf seiner Jacke? Im Internet findet man dazu gute Informationen (z.B. unter www.netz-gegen-nazis.de) Ist Ihr Verdacht begründet, sollten Sie mit Ihrem Kind die Aussprache suchen. Bleiben Sie dabei konsequent in Ihrer Meinung, aber immer dem Kind zugewandt. Es sollte wissen: Hier ist immer eine Tür für mich offen. Denn genau darauf setzen ja die Rechtsextremen: dass sie das Kind von seiner Familie lösen können, totalen Einfluss bekommen. Das müssen Sie verhindern. Und haben Sie Geduld. So ein Prozess kann dauern. Es gibt aber Stellen, die Sie unterstützen, etwa das Lidicehaus in Bremen. Bundesweit ist inzwischen ein Netzwerk von Beratungsangeboten für Eltern entstanden. Wenn Sie in Mecklenburg-Vorpommern wohnen, können Sie sich auch an uns wenden